

Gerhard-Mercator-Universität GH Duisburg
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Thema Nr.4
Die keynesianische Theorie der Unterbeschäftigung
Spezialfragen der Mikroökonomie / Seminar zu Arbeitsmarkt und
Verteilung

Fachgebiet: Mikroökonomik
Thema des Seminars: Der Arbeitsmarkt: Empirie, mikroökonomische
Fundierung und wirtschaftspolitische Implikationen

Dozenten: Prof. Dr. Dr. h.c. H.-J. Paffenholz
Dipl.-Ök. C. Krusch
Dipl.-Vw. C. Gwosc´

Jakopin, Nejc Martin
Semesterzahl: 6
Abgabedatum: 18.04.2000

Ahmari, Mohamed
Semesterzahl: 6
Abgabedatum: 18.04.2000

Inhaltsverzeichnis:**III. Ein makroökonomischer Paradigmenwechsel**

Die keynesianische Theorie der (Unter-)Beschäftigung

1. Kreislauftheoretische Betrachtung.....	2
2. Die Keynesianische Theorie.....	4
2.1. Bedeutung der effektiven Nachfrage.....	4
2.2. Komponenten der effektiven Nachfrage.....	5
2.2.1. Die Konsumnachfrage.....	5
2.2.2. Die Investitionsnachfrage.....	6
2.3. Das Einnahmen-Ausgaben-Modell.....	7
2.4. Der Multiplikator.....	9
3. Ursachen für Unterbeschäftigungssituationen.....	10
3.1. Natürliche Arbeitslosigkeit.....	10
3.2. Klassische Arbeitslosigkeit.....	11
3.3. Keynesianische Arbeitslosigkeit.....	12
3.3.1. Die Investitionsfalle.....	13
3.3.2. Die Liquiditätsfalle.....	14
3.3.3. Starre Nominallöhne.....	15
4. Empfohlene Beschäftigungspolitik.....	16
4.1 Überblick.....	16
4.2. Fiskalpolitik in der Investitionsfalle.....	17
4.3. Fiskalpolitik in der Liquiditätsfalle.....	18
4.4. Fiskalpolitik bei starren Nominallöhnen.....	18
4.5. Geldpolitik in den keynesianischen Fällen.....	19
4.6. Weitere Maßnahmen?.....	20
5. Kritik.....	21
6. Empirisches Bild.....	24
Literaturverzeichnis.....	27
Anhang.....	29
Thesenpapier.....	

III. Ein makroökonomischer Paradigmenwechsel

Die keynesianische Theorie der (Unter-)Beschäftigung

In der Neoklassik wurde vor allem die einzelwirtschaftliche (mikroökonomische) Angebotsseite betrachtet, damit konnte die Weltwirtschaftskrise nicht erklärt werden. Begünstigt durch die Weltwirtschaftskrise hat Keynes einen Wechsel von der mikroökonomischen Sichtweise zu einer gesamtwirtschaftlichen (makroökonomischen) Theorie vollzogen. Wegen der "fallacy of composition" kann nicht von einzelwirtschaftlichen Sachverhalten auf die Gesamtwirtschaft geschlossen werden¹, da die ceteris paribus - Annahmen, die im Einzelfall zutreffend wären, bei einer Aggregation ungültig sein können. Im Mittelpunkt der Betrachtung bei Keynes steht die effektive Nachfrage, eine gesamtwirtschaftliche, aggregierte Größe². Der Zusammenhang dieser Größen läßt sich zunächst in einer Kreislaufdarstellung am anschaulichsten darstellen.

1. Kreislauftheoretische Betrachtung

In der Makroökonomischen Kreislaufdarstellung erfolgt eine zweifache Aggregation: Die Wirtschaftssubjekte werden zu Sektoren zusammengefaßt (Übersichtlichkeit über das sehr komplexe Wirtschaftsgeschehen wird durch Gliederung nach zwei Merkmalen erreicht: Nach Art der ökonomischen Aktivität und nach Gruppenzugehörigkeit der Wirtschaftssubjekte), sowie die Güter zu Güterbündeln³.

Der Wirtschaftsprozeß umfaßt die Gesamtheit der wirtschaftlichen Transaktionen.

Aufgabe der Kreislaufdarstellung ist die Veranschaulichung der mit dem Wirtschaftsprozeß verbundenen ökonomischen Transaktionen.

Keynes hat die Unterscheidung eines güterwirtschaftlichen und eines geldwirtschaftlichen Kreislaufes eingeführt. Geld wird nach seiner Theorie auch zu Wertaufbewahrungszwecken gehalten und muß deshalb einzeln betrachtet werden (Liquiditätspräferenztheorie)⁴.

¹ Robinson, "Doktrinen der Wirtschaftswissenschaft", S.103.

² vgl: Rothschild, S.74, Keynes, S.25,55, Hades, S.216.

³ vgl: Felderer/Homburg, S.18ff, Frenkel/John, S. 23ff.

⁴ vgl: Frenkel/John, S.22-23, Keynes, S.194ff.

Darüber hinaus betonte er die Bedeutung der Analyse der Plangrößen (ex-ante). Intrasektorale Ströme werden nicht berücksichtigt; aus den Intersektoralen Strömen (Ströme zwischen den Sektoren) können wichtige Beziehungen zwischen den einzelnen Sektoren abgeleitet werden⁵.

Kreislaufdarstellung (aus Vereinfachungsgründen ohne Ausland):

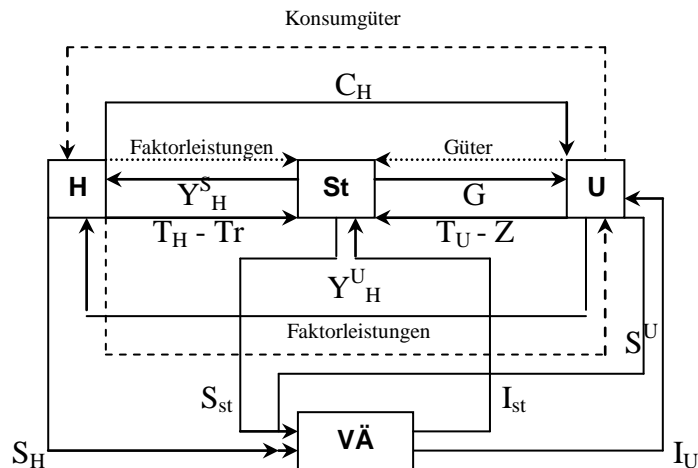


Abb.1, Quelle:Frenkel/John, S.28

Pol	Zuflüsse	= Abflüsse
Haushalte (H)	$Y_H^U + Y_H^S + Tr$	$C_H + S_H + T_H$
Unternehmen (U)	$C_H + G + Z + I_U$	$Y_H^U + T_U + S_U$
Staat (St)	$T_H + T_U + I_{St}$	$Y_H^S + G + Tr + Z + S_{St}$
Vermögensänderungskonto (VÄ)	$S_H + S_U + S_{St}$	$I_U + I_{St}$

Die Haushalte sparen einen Teil ihres Einkommens (S_H); die Unternehmen behalten teilweise Gewinne ein, welche als Ersparnis der Unternehmen (S_U) ebenfalls in das Vermögensänderungskonto (fiktiver Pol) einfließen. Die Ersparnisse der drei Sektoren werden von den Unternehmen und dem Staat für Investitionszwecke genutzt.

Die Ströme des Staates resultieren aus seinen Aufgaben; er stellt Infrastruktur, Schulwesen, Verteidigung, u.a., außerdem ist er für die Umverteilung der Einkommen durch Steuererhebung und Transferzahlungen verantwortlich. Um seine Ausgaben zu finanzieren muß er Steuern erheben, bzw. Kredite aufnehmen.

⁵ Frenkel/John, S.28/29, Felderer/Homburg, S.38, Hübl, S.61ff.

2.1. Bedeutung der effektiven Nachfrage

$$Y = C(Y - T(Y)) + I(i) + G + Ex - Im(Y)$$

Def: Die effektive Nachfrage ist die kaufkräftige aggregierte Güternachfrage in einer Volkswirtschaft⁶.

Keynes fand den Schlüssel zur Erklärung der Arbeitslosigkeit in der Analyse der gesamtwirtschaftlichen Güternachfrage Y , die sich in einer geschlossenen Volkswirtschaft ohne staatliche Aktivität aus der Konsumnachfrage $C(Y)$ der Haushalte und der Investitionsaktivität $I(i)$ des Unternehmenssektors zusammensetzt.

$$Y = C(Y) + I(i)$$

Die Ausgangsannahme ist, daß die Güterproduzenten nicht mehr Arbeitskräfte beschäftigen, als sie zur Herstellung des von ihnen geplanten Güterangebots benötigen, und daß sie nicht mehr Güter anzubieten bereit sind, als ihnen die Nachfrager auch abkaufen. Diese Annahme führt zu einem engen Zusammenhang zwischen Güternachfrage und Beschäftigung und läßt keinen Spielraum für die Gültigkeit des Sayschen Theorems⁷. Dieses besagt, daß sich jedes Angebot selbst seine Nachfrage schafft⁸. Im Gegensatz dazu nimmt Keynes an, daß nicht alle im Produktionsprozeß hergestellten Güter a-priori mit den im gleichen Produktionsprozeß verdienten Einkommen aufgekauft werden können.

Besonders bedeutsam sind die Bestimmungsgründe der effektiven, für die Produzenten spürbaren Nachfrage. Die Theorie geht vom Konsumverhalten der privaten Haushalte aus, berücksichtigt dabei jedoch auch ihre Bedürfnisse nach finanzieller Zukunftsvorsorge (Sparen). Das Verhalten bei zunehmendem Volkseinkommen wird mit dem "Fundamentalpsychologischen Gesetz" erklärt, das zunehmende Einkommen veranlaßt die Haushalte auch ihre Ausgaben zu erhöhen, allerdings nicht in voller Höhe des Einkommenszuwachses. Für die Volkswirtschaft bedeutet dies, daß mit steigendem Einkommen eine immer größere Diskrepanz zwischen dem insgesamt verdienten Volkseinkommen und der Höhe der Konsumnachfrage entsteht.

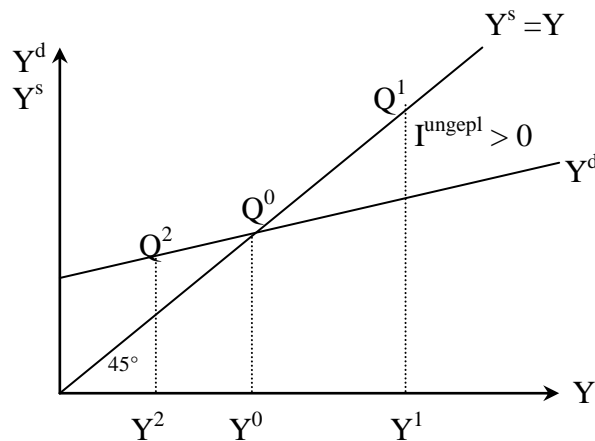
Diese Annahme (Sparfunktion) widerlegt somit auch das Saysche Theorem.

⁶ vgl. Felderer/Homburg, S.102ff, Siebke/Thieme, S.104ff,... Vereinfachend beschränken sich die meisten Modelle auf Konsum- und Investitionsnachfrage, dabei werden Staat und Ausland vernachlässigt! Dieser Beschränkung findet sich auch im ursprünglichen Modell von Keynes.

⁷ dazu: Felderer/Homburg, S. 102, Keynes, S.23.

⁸ vgl: Felderer/Homburg S.84.

Abb.2, Quelle:
Siebke/Thieme,
S.107



Im Punkt Q^0 ist $Y^d = Y^s = Y$. Die Ersparnis ist 0. Bei Q^1 ist $Y^s > Y^d$, daraus ergibt sich eine positive un geplante Lagerinvestition, da $S > 0$. Q^2 : $Y^d > Y^s$, somit $S < 0$.

2.2. Komponenten der effektiven Nachfrage

2.2.1. Keynesianische Konsumnachfrage $C(Y)$

Die Keynesianische Konsumfunktion⁹ (Absolute/Aktualeinkommenshypothese) erklärt die Konsumgüternachfrage der Haushalte anhand zahlreicher Einkommensfaktoren. Der Wichtigste ist allerdings das für eine Periode zur Verfügung stehende Einkommen (verfügbare Einkommen Y^v).

Die einfachste Keynesianische Konsumfunktion ist: $C(Y) = C_0 + C_y * Y$, mit $C_0 > 0$ (Basiskonsum), $0 < C_y < 1$ (marginale Konsumneigung).

Eigenschaften:

- 1) Mit steigendem Einkommen (Y) steigt auch der Konsum (C)
- 2) C_0 ist einkommensunabhängig
- 3) Die marginale Konsumneigung C_y gibt die Änderung des Gesamtkonsums an, wenn sich das Einkommen um eine Einheit verändert. Formal ist C_y die erste Ableitung, bzw. die Steigung der Konsumfunktion $C_y = dC : dY$
- 4) Mit steigendem Einkommen sinkt der Durchschnittskonsum C/Y .

$$\text{Formal: } C/Y = (C_0 + C_y * Y) : Y = C_0/Y + C_y$$

Da C_0 und C_y konstant sind, muß C/Y bei steigendem Y sinken (Fundamentalpsychologisches Gesetz)¹⁰.

Der bei steigendem Einkommen sinkende Durchschnittskonsum ist Kern der Keynesianischen Konsumfunktion.

⁹ vgl: Wohltmann, S. 43ff, Felderer/Homburg, S.103ff, Siebke/Thieme, S.104ff u.a.

¹⁰ nähere Erläuterung im Paragraph 2.1.

5) Aus der Konsumfunktion kann die Sparfunktion abgeleitet werden.

$C + S = Y$, daraus folgt, daß $S(Y)$ die komplementäre Funktion zu $C(Y)$ ist.

$$S = -C_0 + (1 - C_y) * Y \quad 1 - C_y = S_y$$

$$S = -C_0 + S_y * Y$$

S_y wird als marginale Sparneigung bezeichnet und gibt an, wie die Ersparnis auf eine marginale Veränderung des Einkommens reagiert.

Im Unterschied zur zinsabhängigen Sparfunktion der Neoklassik resultiert die Ersparnis bei Keynes aus der Differenz zwischen Einkommen und Konsum. Während in der klassisch-neoklassischen Theorie die Ersparnis als Beitrag zur Kapitalbindung - und damit zum Wirtschaftswachstum - positiv interpretiert wurde, interpretiert Keynes das Sparen vor allem als Nachfrageausfall, welches zu ernsthaften wirtschaftlichen Problemen führen kann.

2.2.2. Investitionsnachfrage $I(i)$

Die zweite Komponente der effektiven Nachfrage ist die Investition. Anders als in der Neoklassik stellt die Rentabilität eine erwartete und somit nicht sichere Größe dar. Bestimmt wird die Investitionsentscheidung durch die kalkulierte interne Verzinsung (Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals). Die Investitionsnachfrage wird (in jeder Periode) so lange ausgeweitet, bis die Grenzleistungsfähigkeit der Investitionen gleich dem repräsentativen Marktzinssatz ist. Die interne Verzinsung ist abhängig von den zukünftig erwarteten Erlösen und Kosten. Aufgrund von Zukunftsunsicherheiten ist die Investitionsfunktion hochgradig instabil und abhängig von den langfristigen Erwartungen der Investoren¹¹.

Die Möglichkeit von Spekulationsgeschäften und psychologischen Wellen (Optimismus, Pessimismus) ist ebenfalls zu berücksichtigen (vor allem in Form der Investitionsfalle wird sie explizit im keynesianischen Modell berücksichtigt (siehe 3.3.1). Formal¹²:

$$I = I(i)$$

mit $dI/di < 0$, d.h. die Investitionsfunktion ist negativ mit dem Zins korreliert.

¹¹ Zur Unbeständigkeit der Investitionsnachfrage siehe auch Samuelson, S.229ff.

¹² zur Investitionsnachfrage vgl: Felderer/Homburg, S.109-112, Siebke/Thieme, S.119-122, Wohltmann, S.132ff.

2.3. Das Einkommen-Ausgaben-Modell (Der Gütermarkt)

Annahmen¹³: - Das Investitionsvolumen ist gegeben.
 - Es bestehen unausgelastete Kapazitäten.

In diesem Modell, in welchem die klassisch-neoklassische zinselastische Spar- und Konsumfunktion durch die Keynesianische Konsumfunktion ersetzt worden ist, stellt sich die Frage, unter welchen Umständen sich ein Gleichgewicht auf dem Gütermarkt ergibt, sofern der Konsum bzw. die Ersparnis vom laufenden Einkommen abhängt. Es existiert ein Gleichgewicht auf dem Gütermarkt, wenn das geplante Güterangebot Y^s der geplanten Güternachfrage Y^d entspricht.

Die Gleichgewichtsbedingung lautet somit: $Y^s = Y^d$

Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage setzt sich aus der Konsumgüternachfrage C und der Investitionsgüternachfrage I zusammen¹⁴.

Die Gleichgewichtsbedingung lautet demnach:

$$Y = Y^s = Y^d = C + I = C_0 + C_y * Y + I \quad 15$$

Im Einkommen-Ausgaben-Modell gibt es nur ein einziges Gütermarktgleichgewicht gibt, dessen Wert wir bestimmen können.

$$Y - C_y * Y = C_0 + I$$

$$Y = C_0 + I / 1 - C_y$$

Mit Hilfe dieser Gleichung kann ein Gleichgewichtseinkommen ermittelt werden, dessen Höhe vom autonomen Konsum, den Investitionen und der marginalen Sparneigung $S_y (= 1 - C_y)$ abhängt. Je höher C_0 und je geringer die marginale Sparneigung desto höher ist der Wert des Gleichgewichtssozialprodukts Y^* .

Schlußfolgernd wird ersichtlich, daß die Höhe des Sozialprodukts von der effektiven Nachfrage abhängt. Daraus folgt direkt die Ungültigkeit des Sayschen Theorems. Die zweite Schlußfolgerung ist, daß es keineswegs gesichert erscheint, daß dieses so bestimmte Güterangebot ausreicht, um das vorhandene Arbeitsangebot überhaupt zu beschäftigen.

¹³ Felderer/Homburg, S.112

¹⁴ aus Vereinfachungsgründen wird die effektive Nachfrage auf diese zwei Komponenten beschränkt, wie dies auch im Keynes'schen Grundmodell der Fall ist.

¹⁵ Erklärung siehe oben.

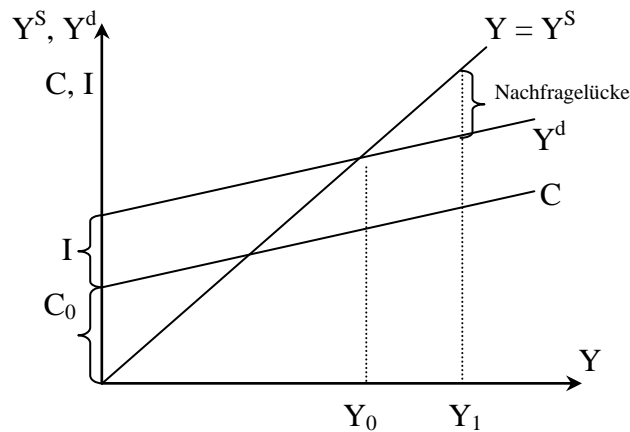


Abb.3, Quelle:
Wohltmann, S.72
Felderer/Homburg, S.113

Die Keynesianische Erklärung für unfreiwillige Arbeitslosigkeit resultiert daraus, daß $Y_0 < Y_1$, so daß die Produktion und Beschäftigung wegen unzureichender effektiver Nachfrage zu gering ausfällt. Dabei spielt es keine Rolle, auf welchem Niveau sich der Reallohn befindet¹⁶.

Das wesentliche an diesem Modell ist, daß nur ein einziges Gütermarktgleichgewicht existiert und somit nur ein einziges gleichgewichtiges Sozialprodukt. Dieses Sozialprodukt Y^* läßt sich formal so bestimmen:

$$Y^* = C_0 + C_y \cdot Y + I$$

$$\Leftrightarrow Y^* = C_0 + I / 1 - C_y$$

Diese Gleichung macht deutlich, daß es nur ein Gleichgewichtseinkommen gibt, das vom autonomen Konsum, den Investitionen und der marginalen Sparquote ($S_y = 1 - C_y$) bestimmt wird. Je höher der Zähler und niedriger der Nenner, desto höher ist das Gleichgewichtssozialprodukt Y^* . Aus dieser Gleichung resultiert die Abhängigkeit des Sozialproduktes von der effektiven Nachfrage. D.h. das Güterangebot wird von der Nachfrageseite her eingeschränkt. Ein weiteres Resultat: Das in dieser Weise bestimmte Güterangebot ist keineswegs immer ausreichend um für Vollbeschäftigung zu sorgen.

Die effektive Nachfrage am Gütermarkt bestimmt die Beschäftigungshöhe am Arbeitsmarkt, ist die effektive Nachfrage zu gering, pendelt sich ein Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung ein.

¹⁶ Felderer/Homburg, S.113.

2.4. Der Multiplikator

Def: Verhältnis zwischen der Änderung einer exogenen Variablen und der dadurch ausgelösten Änderung einer endogenen Variablen¹⁷.

In dem vorigen Paragraphen wurde das Niveau des Gleichgewichtseinkommens bestimmt. Bei der Multiplikatoranalyse lenken wir unser Interesse vor allem auf die Frage, wie sich das Einkommen verändert, wenn die exogene Variable verändert wird. Hier findet eine komparativ-statische Analyse statt.

Ausgehend von dem bekanntesten und einfachsten aller Multiplikatoren, dem elementaren Multiplikator (Investitionsmultiplikator), der für eine geschlossene Volkswirtschaft ohne staatliche Aktivität gilt und angibt, um das wievielfache sich das Gleichgewichtseinkommen verändert, wenn die autonome Nettoinvestition um eine Einheit ansteigt, kann das Prinzip beliebig erweitert und ergänzt werden.

$$\text{Formal: } Y = C_0 + I / 1 - C_y$$

$$\Leftrightarrow dY / dI = 1 / 1 - C_y$$

Durch Erweiterung und Ergänzung lassen sich einige weitere Multiplikatoren herleiten, z.B. der Steuermultiplikator, Exportmultiplikator, Staatsausgabenmultiplikator etc... Aufgrund der besonderen Bedeutung für die Keynes'sche Theorie beschränken wir uns auf den Staatsausgabenmultiplikator, der anzeigt, um wieviel sich das Volkseinkommen Y verändert, wenn der Staat seine Ausgaben für Güter/Dienstleistungen variiert. Als Staatsausgaben G werden die gesamten realen Ausgaben für Endprodukte bezeichnet. Einnahmen erzielt der Staat durch die Erhebung von (Fixen-(Kopf) und einkommensabhängigen) Steuern.

$$\text{Formal mit Kopfsteuer: } dY / dG = 1 / 1 - C_y$$

$$\begin{aligned} \text{Formal mit einkommensabhängigen Steuern: } dY / dG &= 1 / 1 - C_y + C_y * T_y \\ &= 1 / 1 - C_y * (1 - T_y) \end{aligned}$$

Die Multiplikatorwirkung ist bei der Kopfsteuer stärker, da bei einkommensabhängigen Steuern das Einkommen insgesamt geringer ausfällt.

¹⁷ Henkel, S.55.

Bei der Finanzierung der zusätzlich getätigten Ausgaben des Staates (dG) muß prinzipiell zwischen steuerfinanzierter und kreditfinanzierter (deficit spending) Fiskalpolitik differenziert werden¹⁸. Eine weitere Differenzierungsmöglichkeit besteht bei der Kreditfinanzierung zwischen monetär alimentierter und nicht monetär alimentierter Fiskalpolitik.

Die monetär alimentierte Fiskalpolitik ist gekennzeichnet durch eine Finanzierung der Staatsausgaben mit Krediten bei der Zentralbank (Geldmengenerhöhung)¹⁹. Von nicht monetär alimentierter Fiskalpolitik spricht man, wenn der Staat Kredite von den privaten Haushalten in Form von Staatsanleihen, Wertpapieren oder Staatsschuldtiteln aufnimmt. Die steuerfinanzierte Fiskalpolitik ist insofern problematisch, da die Multiplikatorwirkung sehr gering ausfällt (falls sogar das Haavelmo-Theorem gültig ist, gibt es keine Multiplikatorwirkung, $dY / dG = 1$).

3. Ursachen für Unterbeschäftigungssituationen

3.0. Freiwillige²⁰ Arbeitslosigkeit

3.1. Natürliche²¹ (unfreiwillige) Arbeitslosigkeit:

3.1.1. Strukturelle Unterbeschäftigung

Da alle Personen unterschiedliche Fähigkeiten besitzen und nicht alle, sondern nur die ihnen "gelegenen" Arbeiten ausführen können (Heterogenität des Arbeitskräftepotentials) kommt es zu sogenannter "Struktureller Arbeitslosigkeit".

Darüber hinaus gibt es in der Arbeitswelt wachsende und schrumpfende Sektoren; die Arbeitskräfte sind allerdings nicht in der Lage schnell genug in den expandierenden Sektor zu wechseln. Es entsteht ein Nachfrageüberschuß im wachsenden und zugleich ein Angebotsüberschuß im schrumpfenden Sektor²².

¹⁸ Pigou, S.58/59.

¹⁹ Gefahr: Inflation, siehe Kritik.

²⁰ vgl: Samuelson, S.338ff (Graphik im Anhang, Abb.4); Siebke/Thieme, S.153; Wohltmann, S.291, als freiwillig arbeitslos werden alle Erwerbsfähigen bezeichnet, die nur zu einem höheren Reallohn bereit sind Arbeit anzubieten.

^{21, 22} vgl: Siebke/Thieme, S.154; Samuelson, S.344; Wohltmann, S.291ff.

3.1.2. Friktionelle Unterbeschäftigung

Aus unvollständiger Markttransparenz zwischen Arbeitsnachfragern und Arbeitsanbietern kann friktionelle Arbeitslosigkeit entstehen²³.

3.2. Klassische Unterbeschäftigung

Wenn der Nominallohn (und die Lohnkosten) über dem Vollbeschäftigungslohn liegt, also die Geldlöhne im Vergleich zur Geldnachfrage und Geldmenge zu hoch sind, spricht man von klassischer Unterbeschäftigung²⁴. Voraussetzung dafür sind durch exogene Einflüsse eingeschränkt flexible Löhne (z.B. Mindestlöhne)²⁵.

D.h. es liegt eine Lohn-Preis-Relation vor, die nicht rentabel ist. Bei klassischer Arbeitslosigkeit wäre auch die Keynesianische Beschäftigungspolitik unwirksam - einzig eine Erhöhung des Grenznutzens der Produktionsfaktoren (z.B. Reallohnsenkung durch Preisniveauerhöhung) kann sich positiv auf die Beschäftigungsmenge auswirken²⁶.

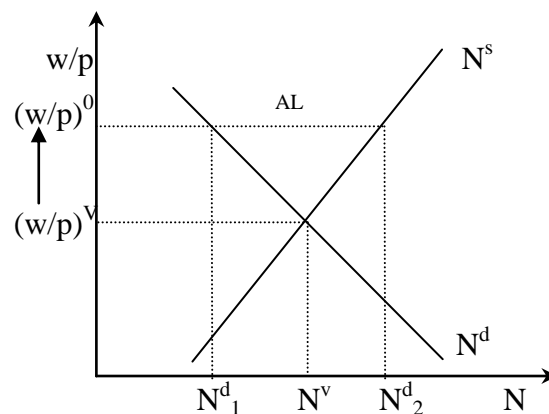


Abb.5, Quelle: Wohltmann, S.296ff, 336

w/p = Reallohn
 $N^d_2 - N^d_1$ = Ausmaß an AL
 bei klassischer Unterbeschäftigung

²³ Samuelson, S.344; Wohltmann, S.291ff; Wagner, S.325ff (etwas andere Darstellungsweise... dort: "fluktuationsbedingte" AL).

²⁴ Hansen, S.2 (in Anlehnung an Malinvaud, 1977); bei Hardes, S.200ff wird die "klassische" auch als "traditionelle neoklassische AL" bezeichnet.

²⁵ ausführlich beschäftigt sich mit diesen starren Löhnen der klassischen Theorie: Berthold, S.62ff.

²⁶ vgl: Rothschild, S. 76, Picard, S. 46, S.62, Neumann, S.230ff, ähnlich: Wagner, S.328.

3.3. Keynesianische Unterbeschäftigung

Nach Keynes bestimmt die effektive Nachfrage (nach Gütern) die Beschäftigungsmenge. Sobald die gesamtwirtschaftliche Nachfrage bei konstantem Nominallohnniveau unterhalb des Vollbeschäftigungsniveaus liegt, haben wir es mit einem Gleichgewicht²⁷ bei Unterbeschäftigung nach Keynes zu tun²⁸. Diese sogenannte Keynesianische Unterbeschäftigung²⁹ ist in der Literatur auch als "Konjunkturelle Arbeitslosigkeit" zu finden³⁰.

Dabei werden die friktionell Arbeitslosen nicht zu den Arbeitswilligen gezählt. Wenn alle Arbeitswilligen - abzüglich friktionell Arbeitsloser - beschäftigt sind spricht Keynes von Vollbeschäftigung³¹.

Bei einem Konjunktur-Abschwung sinkt das Preisniveau (P), wodurch die reale Geldmenge (M/p) steigt, was gleichzeitig bedeutet, daß der Reallohn (w/p) steigt. Die Unternehmen reagieren auf diese Situation mit einer geringeren Arbeitsnachfrage, die Arbeitslosigkeit nimmt zu, damit ist auch ein absinken der effektiven Nachfrage (Y^d) verbunden. Die Unternehmen stellen sich auf diese niedrigere Nachfrage ein und produzieren weniger (Y^s sinkt).

Im Falle Keynesianischer Unterbeschäftigung ist das Arbeitsangebot (N^s) größer als die Arbeitsnachfrage (N^d) und gleichzeitig liegt (a-priori = vor der Anpassung der Unternehmen) ein Überschußangebot ($Y^s > Y^d$) am Gütermarkt vor³².

Dieser Form der Unterbeschäftigung liegt immer mindestens eine der drei Keynes'schen Annahmen zugrunde (die Annahmen selbst sind als Hauptursache für Unterbeschäftigung zu interpretieren!)³³:

²⁷ Sesselmeier/Blauermel, S.16.

²⁸ Pigou, S.5, beschreibt die uns bekannte Bereinigung um strukturelle und friktionelle AL.

²⁹ vgl: Neumann, S.235ff; Wir wollen hier nicht zu sehr ins Detail gehen und begrifflich nicht zwischen den verschiedenen Keynes Interpretationsrichtungen (Keynesianisch, Postkeynesianisch und Neokeynesianisch) unterscheiden (Felderer/Homburg, S.100/101).

³⁰ inwiefern dieses statische Modell auch auf eine dynamische Analyse übertragbar ist und für kurz-/ langfristige Zeiträume gilt, ob es sich um einen "Gleichgewichts-" oder "Ungleichgewichtszustand" handelt, sei hier nicht thematisiert (dazu: Barens, S.20ff).

³¹ Keynes, S.15, ebenso: Silva, S.201.

³² vgl: Siebke/Thieme, S.160, Hansen, S.2.

³³ vgl: Felderer/Homburg, S.140-154.

3.3.1 Die Investitionsfalle

Def.: In der Investitionsfalle sind die Investitionen vollkommen zinsunabhängig (unelastisch, *Graphik im Anhang*, Abb.6). Daraus ergibt sich eine vollkommen unelastische IS-Kurve und eine ebensolche Y^d -Kurve im Totalmodell (P/Y-Diagramm, *Graphik im Anhang*, Abb.7).

Ursache für die Investitionsfalle ist vor allem der Elastizitäts-/Erwartungspessimismus der Unternehmen ("Unsicherheit"³⁴ nach Keynes)³⁵. Da in die Grenzleistungsfähigkeit subjektive Erwartungen über zukünftige Erträge eingehen, kann die subjektiv ermittelte Grenzleistungsfähigkeit in der Rezession stark zurückgehen. Die Unternehmen investieren in dieser Situation nur noch, wenn die Erträge (E_0) in der laufenden Periode größer oder mindestens gleich den Investitionen (Ausgaben A_0) sind. In solch einer Situation können auch sehr niedrige Zinsen nicht zu Ausweitungen der Investitionstätigkeiten führen.

Im Totalmodell kann es zu einer Nachfragerücke auf dem Gütermarkt kommen, da Angebot und Nachfrage wegen der vollkommen zinsunelastischen Investitionen (\rightarrow unelastische IS-Kurve \rightarrow unelastische Y^d -Kurve) nicht zu einem Gleichgewicht finden. In solch einem Fall herrscht immer Unterbeschäftigung. Die fehlende effektive Nachfrage (und damit gegebene Unterbeschäftigung) kann nicht durch den Preismechanismus beseitigt werden. D.h. die Nachfrage kann dem Angebot nicht angepaßt werden, da eine Veränderung des Preisniveaus (und damit der Reallöhne und/oder der Zinsen) aufgrund der Zinsunabhängigkeit keine Abhilfe schafft. Es gibt keinen Keynes-Effekt³⁶, der dazu führen würde, das durch sinkende Zinsen die Investitionen zunehmen.

Um Lagerinvestitionen - die durch die fehlende Nachfrage bei den Produzenten entstehen würden - zu vermeiden, da die überschüssigen Produkte zu keinem Preis abgesetzt werden können, schränken die Unternehmen ihr Angebot an der Nachfrage orientiert ein. Durch die freigesetzten Kapazitäten wird auf dem Arbeitsmarkt, unabhängig vom Reallohn w/p nur die Arbeitskraft nachgefragt ($N^s > N^d$), die zur Produktion der angepaßten geringeren Menge Y^s genügt.

³⁴ vgl: Rothschild, S. 76; bei Keynes sehr ausführlich behandelt! General Theory, S.46ff(Ch.5), 161.

³⁵ dazu ausführlicher s.o. (2.2.2., Erklärung der Investitionsnachfrage).

³⁶ Keynes-Effekt: M/P (Reale Geldmenge) steigt (wegen sinkendem Preisniveau) \rightarrow Wertpapiernachfrage (W^d) nimmt zu \rightarrow Kurse steigen \rightarrow Zinsen sinken \rightarrow Investitionen steigen \rightarrow Güternachfrage (Y^d) steigt (vgl: Woll, S.410).

3.3.2 Liquiditätsfalle

Def.: Die Liquiditätsfalle ist eine gesamtwirtschaftliche Situation, in der die Geldnachfrage nach Spekulationskasse (L_s) vollkommen zinsabhängig (*Graphik im Anhang*, Abb.8) ist. Der vollkommen elastische Teil der LM-Kurve wird auch als Liquiditätsfalle bezeichnet.

Dieser Zustand liegt vor, wenn nach Meinung der Wirtschaftssubjekte (Annahme von Keynes: Subjektive Erwartungen sind sicher) auf dem Geldmarkt ein außergewöhnlich niedriges Zinsniveau vorliegt. In dieser Situation sind die Wertpapiere relativ teuer, deshalb befürchten die Wirtschaftssubjekte hohe Kursverluste, die aus wieder steigenden Zinsen resultieren würden. Es wird erwartet, daß die Kurse nicht weiter steigen werden, da man davon ausgeht, das bereits das niedrigste Zinsniveau (i_{\min}) erreicht ist. Wenn die reale Geldmenge (M/P) steigt, wird das zusätzliche Geld als Spekulationskasse gehalten. Die Geldaufbewahrung wird der Anlage in Wertpapiere in diesem Zustand vorgezogen. Dies ist die Keynes'sche Erklärung der Liquiditätsfalle (Liquiditätspräferenztheorie³⁷). Liegt der Zinssatz unter dem Gleichgewichtszinssatz im IS-LM-Modell (also auch der Vollbeschäftigungszinssatz) kann man daraus folgern, daß die Investitionsnachfrage zu gering ist, so daß es zu einem Unterbeschäftigungsgleichgewicht kommt.

Im Totalmodell ergibt sich eine vollkommen unelastische Güternachfragefunktion Y^d (*Graphik im Anhang*, Abb.9). Die Folgerungen entsprechen denen der Investitionsfalle, mit dem Unterschied, daß der Zins konstant bleibt, da eine Preisniveausenkung nicht zinssenkend wirken kann. Das Güterangebot Y^S ist in jedem Fall höher als die Güternachfrage Y^d - darüber hinaus kann das Preisniveau nicht bestimmt werden. Da das Preisniveau nicht bestimmt werden kann, gibt es keinen Keynes-Effekt, daraus folgt das der reale Sektor unverändert bleibt, während im monetären Sektor oben beschriebene Vorgänge ablaufen (Dichotomie).

³⁷ Frenkel/John, S.22-23, Keynes, S.194ff, Kapitel 15.

3.3.3. Starre Nominallöhne ($w = \bar{w}$):

Def.: Von starren Nominallöhnen spricht man, wenn eine Senkung des Nominallohnniveaus (w) nicht möglich ist. Das Reallohniveau kann nur durch eine Erhöhung des Preisniveaus verringert werden. Eine Erhöhung der Nominallöhne ist gleichwohl nicht ausgeschlossen.

Die ökonomische Begründung für starre Nominallöhne ist unter anderem in Tarifverträgen (Gewerkschaften), Implicit Contracts (Langzeitverträge) und/oder der Verhandlungsmacht (Lohndruck) der Gewerkschaften zu finden³⁸.

Auch wenn niedrigere Löhne ausgehandelt werden können ist dies mit hohen Transaktionskosten (Verhandlungskosten) verbunden und deshalb nicht zweckmäßig³⁹.

Der Keynes-Effekt wird bei starren Nominallöhnen durchaus wirksam. Durch eine Erhöhung des Preisniveaus kann mehr Beschäftigung erreicht werden⁴⁰, allerdings spielt die Geldillusion⁴¹ eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Bei Lohnstarrheit tritt ein weiterer wichtiger Unterschied zur Neoklassischen Theorie in den Vordergrund. So besteht keine Dichotomie zwischen monetärem und realem Sektor⁴², d.h. das Geld bleibt nicht neutral, sondern beeinflusst die realen Größen. Diese Interdependenz ist ein Charakteristikum des keynesianischen Modells, aus welchem folgt, daß der Zins, der auf dem Geldmarkt bestimmt wird, über die Investitionsnachfrage den Gütermarkt beeinflusst.

Diese Interdependenz ermöglicht es erst, daß auf dem Arbeitsmarkt entstandene Überangebot, welches nicht durch Nominallohnsenkung beseitigt werden kann, und eventuell dauerhafte Unterbeschäftigung verursacht, zu beseitigen (*Graphik im Anhang, Abb.10*).

³⁸ realitätsnahe Darstellung bei Samuelson/Nordhaus, S.243ff.

³⁹ Samuelson, S.340, wobei natürlich die Realität zwischen flexiblen und starren Löhnen liegt.

⁴⁰ zu diesem Prozeß nähere Darstellungen bei der empfohlenen Beschäftigungspolitik (4.4).

⁴¹ Eine Beschäftigungswirkung ist nur mit Geldillusion zu erzielen. Keynes versucht stichhaltige Begründungen dafür zu finden (S.9 und 14), nähere Kritik dazu später.

⁴² Hades, S.215.

*weitere Ursachen wie etwa Oilshocks und Effizienzlöhne, technischer Wandel, Strukturwandel, Systemwandel u.a. sind nicht Gegenstand dieser Abhandlung und seien hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt!

4. Empfohlene Beschäftigungspolitik

4.1. Ein Überblick

In der Neoklassik war folgende Theorie vorherrschend: Es gibt langfristig kein Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung (Saysches Theorem). Darüber hinaus wird auf neoklassischer Ebene vor allem eine stabile Geldpolitik befürwortet. Durch eine Ausweitung der Geldmenge sollen die Reallöhne so weit gedrückt werden, daß der Arbeitsmarkt zur Vollbeschäftigung zurückfindet. Da wie oben gezeigt - nach diesem Modell - nur bei teilweise unflexiblen Löhnen Unterbeschäftigung möglich ist, würde eine Deregulierung des Arbeitsmarktes seine Funktionsfähigkeit erhöhen, wodurch "von selbst" wieder ein Vollbeschäftigungsgleichgewicht hergestellt würde⁴³. Eine Senkung der Löhne, durch Kürzung der Nominallöhne oder Erhöhung der Geldmenge, unter Berücksichtigung der Geldillusion (Eine generelle Senkung der Löhne drückt gleichzeitig das Preisniveau, d.h. die gewünschte Reallohnsenkung kann nicht erzielt werden), führt nach der neoklassischen Auffassung zu sinkenden Kosten, dies führe zu einer Steigerung der Nachfrage, welche wiederum die Unternehmen zu einer Ausweitung der Produktion veranlaßt⁴⁴.

Keynes und seine Anhänger argumentieren jedoch anders: Da keine endogenen Stabilisierungsmechanismen greifen, besteht eine Steuerungsnotwendigkeit. Die Neoklassiker haben "übersehen" das die Gesamtnachfrage bei dem oben beschriebenen Vorgang nicht notwendigerweise gleich bleibt. Deshalb würde keine direkte Wirkung durch eine Reallohnsenkung erzielt⁴⁵. Die somit gegebene Steuerungsnotwendigkeit zielt in zwei Richtungen.

Eine der beiden Möglichkeiten bildet die Intervention des Staates über Beeinflussung der Gesamtnachfrage (durch Fiskalpolitik, z.B. durch Subventionen, im besonderen: Konjunkturpolitik). Übermäßige konjunkturelle Schwankungen sollen durch steuer- und geldpolitische Maßnahmen ausgeglichen werden⁴⁶. Der Staat muß für eine höhere Arbeitsnachfrage sorgen, indem er die gesamtwirtschaftliche Güternachfrage erhöht. Dadurch kann die fehlende effektive Nachfrage kompensiert werden⁴⁷.

⁴³ vgl. Hardes, S.203, am Beispiel der deutschen Deregulierungspolitik Ende der 1980iger.

⁴⁴ Keynes widmet sich diesem Punkt zu Beginn des 19ten Kapitels seiner "General Theory".

⁴⁵ Krüger, S.206, sowie Keynes im 19ten Kapitel.

⁴⁶ Samuelson, S.109.

⁴⁷ Sesselmeier/Blauermel, S.36.

Außerdem kann der Staat darüber hinaus durch die Art der Besteuerung Akzente setzen. So befürwortet Keynes etwa eine hohe Erbschaftssteuer um die Sparquote zu verringern und somit auch die effektive Nachfrage zu steigern⁴⁸! Eine allgemeine Steuersenkung wird ebenfalls als Möglichkeit der Steigerung der effektiven Nachfrage gesehen⁴⁹, da dadurch die Kaufkraft der Konsumenten erhöht wird.

Die andere Variante wäre eine Stabilisierung des Investitionsverhaltens bei Unsicherheiten (Investitionssteuerung = staatliches Engagement bei Investitionsplanung⁵⁰). Dies soll zu einer "Sozialisierung der Investitionstätigkeit"⁵¹ beitragen, beispielsweise durch öffentliche Investitionen, Risikobeteiligungen bei Bauinvestitionen u.ä.). Keynes geht sogar so weit, eine "staatliche Leitung der Investitionen" zu fordern⁵²! Keynes unterstellt subjektive Rationalität, welche mit Unsicherheiten verbunden ist, deshalb muß Stabilität über Institutionen hergestellt werden (anders als in der Neoklassik - dort wurde das Gesamtverhalten als stabil angenommen, wodurch auch die Notwendigkeit von Institutionen entfällt⁵³). Es mache sogar Sinn "Löcher im Erdboden" graben zu lassen, da auch dadurch "das reale Einkommen an nützlichen Gütern und Dienstleistungen" vermehrt würde⁵⁴.

Durch die Erklärung der Arbeitslosigkeit als Folge einer unzureichenden Güternachfrage seitens der Konsumenten und Investoren im vorausgehenden Paragraph 3 liegen die folgenden beschäftigungspolitischen Möglichkeiten auf der Hand:

4.2. Fiskalpolitik in der Investitionsfalle

Durch eine zu geringe Investitionsgüternachfrage wird die Auslastung der Kapazitäten dauerhaft verhindert, deshalb liegt ein Unterbeschäftigungsgleichgewicht vor.

Eine Erhöhung der Staatsausgaben verschiebt die vollkommen unelastische IS-Kurve nach rechts, dies führt im normalen Bereich der LM-Kurve dazu, daß das Sozialprodukt/Einkommen steigt⁵⁵.

⁴⁸ Krüger, S.278, Keynes, 315ff; ⁴⁹ Hudson, S.12.

⁵⁰ Keynes, S.164, 378

⁵¹ Keynes, S.378, Pigou, S.57.

⁵² Krüger, S. 278; ⁵³ Lawson/Pesaran, S.61.

⁵⁴ Robinson, "Doktrinen" S.117, Pigou, S.57/58.

⁵⁵ Wohltmann, S.219, Felderer/Homburg, S.172ff, illustrieren beide auch die folgenden Ausführungen.

Zunächst besteht ein Nachfrageüberschuß auf dem Gütermarkt, das Einkommen/ Sozialprodukt Y steigt, dies führt zu steigenden Investitionen die nicht durch einen Crowding-Out Effekt (durch steigende Zinsen verursacht) reduziert werden, da die Investitionen in diesem Fall ja gerade nicht zinsabhängig sind. Da wegen dem gestiegenen Einkommen auch auf dem Geldmarkt ein Nachfrageüberschuß herrscht, werden Wertpapiere verkauft, die Kurse sinken und die Zinsen steigen. So ergibt sich ein neues Gleichgewicht im IS-LM-Modell bei einem höheren Zins und höherem Einkommen. Diese IS-Verschiebung führt im Totalmodell zu einer Ausweitung der Güternachfrage Y^d . D.h. die unelastische Y^d -Kurve verschiebt sich auf die Y^s -Kurve und es kann im Idealfall Vollbeschäftigung erreicht werden (*Graphik im Anhang, Abb.11*). In diesem Fall ist das Preisniveau nicht bestimmt, da der Keynes-Effekt nicht wirksam werden kann. Somit liegt Dichotomie zwischen realem und monetärem Sektor vor.

4.3. Fiskalpolitik in der Liquiditätsfalle

In der Liquiditätsfalle wird die Fiskalpolitik voll wirksam. Eine Erhöhung der effektiven Nachfrage durch Staatsausgaben führt auch hier zu einer Rechtsverschiebung der IS-Kurve, das Einkommen steigt, das zusätzliche Geld wird in der Transaktionskasse gehalten, es kommt nicht zu einer Zinserhöhung. Der zusätzliche Geldbedarf wird vollständig aus der Spekulationskasse "finanziert". Es sind somit keine Wertpapierverkäufe notwendig - der Zins bleibt demnach unverändert. Auch hier folgt eine Rechtsverschiebung der (teilweise) vollkommen unelastischen Y^d -Kurve und die Arbeitslosigkeit nimmt ab (*Graphik im Anhang, Abb.12*).

4.4. Fiskalpolitik bei starren Nominallöhnen

Eine Rechtsverschiebung der IS-Kurve (in Höhe des Staatsausgabenmultiplikators) resultiert aus der Erhöhung der Staatsausgaben (G). Die effektive Nachfrage (Y^d) steigt (also der gesamtwirtschaftliche Konsum) aufgrund dieser Ausgaben (graphisch: Rechtsverschiebung der Y^d -Kurve im Totalmodell). Das Einkommen und die Zinsen steigen. Das Preisniveau steigt, dies führt zum Keynes-Effekt (reale Geldmenge M/P sinkt), welcher zu einer leichten Linksverschiebung der LM-Kurve führt. Das Einkommen sinkt wieder etwas ab und die Zinsen steigen

weiter⁵⁶. Es liegt (unter der Annahme von Geldillusion) eine positive Wirkung auf die Beschäftigungsmenge vor (*Graphik im Anhang*, Abb.13). Hier liegt keine Dichotomie⁵⁷ vor, die Fiskalpolitik bewirkt sowohl im realen, wie auch im monetären Sektor eine entsprechende Veränderung.

4.5. Geldpolitik in den keynesianischen Fällen

Nach der Keynesianischen Argumentation kann bei Vorliegen der Investitionsfalle und/oder der Liquiditätsfalle die Geldpolitik nicht wirksam sein, während die Fiskalpolitik gute Ergebnisse verspricht. Die Ursache dafür liegt darin, daß alle geldpolitischen Maßnahmen über den Zins wirken, aber gerade der Zinsmechanismus in der Investitions- und Liquiditätsfalle an irgendeiner Stelle gestört ist.

Keynes war ein scharfer Kritiker der Geldpolitik, sie erschien ihm (in den meisten Fällen) wirkungslos zu sein⁵⁸. Allerdings behauptete er auch nicht sie wäre im allgemeinen unwirksam⁵⁹, so gibt es doch einige Fälle, in denen Geldpolitik möglich ist. Beispielsweise im Falle starrer Nominallöhne, in welchem die Geldmenge M zunimmt, M/P also ebenfalls. Die LM-Kurve wird nach rechts verschoben. Auf dem Geldmarkt liegt ein Angebotsüberschuß vor ($M^d/P < M^s/P$). Wertpapierkäufe sind die Folge und die Kurse steigen. Die Zinsen sinken notwendigerweise worauf die Investitionen (hier im Normalbereich zinsabhängig, Zinseffekt⁶⁰) zunehmen und die gesamtwirtschaftliche Güternachfrage zunimmt (Rechtsverschiebung im P/Y -Diagramm). Da dabei das Preisniveau steigt ist der Keynes-Effekt zu berücksichtigen. M/P sinkt, ein Nachfrageüberschuß am Geldmarkt führt zu Wertpapierverkäufen, die Kurse sinken und die Zinsen steigen. Die LM-Kurve wird in geringem Maß nach links zurück verschoben. Unter der Annahme von Geldillusion ist eine positive Beschäftigungswirkung bis hin zur Vollbeschäftigung möglich.

⁵⁶ Crowding-Out, siehe Kritik.

⁵⁷ Die Dichotomie wurde ausführlich im Paragraph 3.3.3. (starre Nominallöhne) beschrieben.

⁵⁸ dazu Krüger, S.214.

⁵⁹ Leijonhufvud, S.296/297; Keynes, S.164, dtsh. Übers., S.138, er äußert dort nur milde Kritik am ausschließlichen Vertrauen in geldpolitische Maßnahmen, Kommentar weiterführend bei Leijonhufvud, S.298ff.

⁶⁰ Rothschild, S.78.

4.6. Weitere Maßnahmen?

Expansive Lohnpolitik der Gewerkschaften scheint im Gegensatz zur Neoklassischen (mikroökonomischen) Lohnsenkungsempfehlung hier eine der möglichen beschäftigungspolitischen Empfehlungen (Kaufkraftargument / Kaufkrafttheorie). Dies läßt sich durch die Abhängigkeit der Preise und Löhne erklären (makroökonomisches Phänomen - "fallacy of competition")⁶¹. Durch die höheren Löhne, so argumentieren die Gewerkschaften - ganz in keynesianischem Sinne - kommt es zu einer Ausweitung der effektiven Nachfrage, welche wie bereits mehrfach beschrieben eine Ausweitung der Produktion und Nachfrage nach Arbeit zur Folge hat.

Möglichkeiten positiver Beschäftigungspolitik bestehen somit für alle großen wirtschaftspolitischen Akteure, nicht nur der Staat, auch die Unternehmen und Gewerkschaften⁶² können aktiv für mehr Beschäftigung sorgen.

Abschließend argumentiert Keynes folgendermaßen gegen eine Lohnsenkung (Politik der Neoklassik): Die Löhne (=die nominellen Kosten) sinken bei einem Konjunktur-Abschwung - aber gleichzeitig damit auch die nominelle Nachfrage! Diese Wirkung kann auch noch verstärkt werden, wenn die Lohnsenkungen ungleichmäßig und von ungewisser Dauer sind, dann kann es für die Produzenten rentabel sein auf weitere Lohnsenkungen zu spekulieren und Investitionsausgaben hinauszuschieben. Das heißt die Nachfrage nach Arbeit ist bei dieser Variante mit sinkenden Löhnen möglicherweise sogar rückläufig⁶³.

Im Idealfall, also wenn die empfohlene Beschäftigungspolitik voll wirksam wird, kann durch die Steigerung der effektiven Nachfrage (Y^d), welche den Beschäftigungsstand (N^d) bestimmt, die tatsächlich eingesetzte Menge an Arbeit (hier $N = N^V$) maßgeblich beeinflusst, ja sogar Vollbeschäftigung erreicht werden. Dieses Vollbeschäftigungsgleichgewicht bestimmt dann gleichsam (über die Produktionsfunktion) auch das maximale Sozialprodukt Y^V .

⁶⁰ Rothschild, S.74, Robinson "Doktrinen", S.103.

⁶² formale Darstellung bei Carlberg, S.85ff.

⁶³ vgl: Rothschild, S.77-78; Robinson "Ökonomische Theorie als Ideologie" S.86, Silva, S.37, Keynes, chapter 19.

Auch vor Keynes waren bereits ähnliche Wirtschaftspolitische Maßnahmen thematisiert worden⁶⁴. Für die aktuelle Beschäftigungskrise muß allerdings ein über Keynes hinausgehendes Konzept gefunden werden⁶⁵.

5. Kritik an der Keynes'schen Theorie:

Viel Kritik erntete Keynes hinsichtlich der starken Beschränkung auf Spezialfälle und der Kurzfristigkeit seiner Modelle⁶⁶. Kuznets unterschied zwischen der kurz- und der langfristigen Konsumfunktion, wobei die Ergebnisse seiner Empirie das fundamentalpsychologische Gesetz von Keynes bestätigt. Empirisch ist die kurzfristige Konsumfunktion (Aktualeinkommenshypothese) von Keynes hinsichtlich der durchschnittlichen Konsumquote zutreffend. Langfristig wurde sie jedoch widerlegt, so entwickelten etwa Friedmann, Duessenberry und Modigliani eigene Modelle bei denen z.B. die Assets Einfluß auf den Konsum haben. Keynes war der Ansicht, daß die Durchschnittliche Konsumquote mit steigendem Einkommen abnimmt, doch die empirisch fundierten Modelle bewiesen später, daß die durchschnittliche Konsumquote langfristig konstant bleibt.

Ein weiterer Kritikpunkt besteht bezüglich der Multiplikatorwirkung, die in der Realität deutlich geringer ist, da im Modell Sekundärwirkungen nicht berücksichtigt werden. Die Annahme exogen gegebener Investitionsnachfrage ist realitätsfremd, da im Gütermarktmodell die Möglichkeit einer Zinserhöhung und einer befürchteten Steuererhöhung nicht in den Multiplikator einfließt.

Darüber hinaus werden die von Keynes empfohlenen Finanzierungsmöglichkeiten der Staatsausgaben kritisiert. Zunächst wird die monetär alimentierte Fiskalpolitik kritisiert, da sie zu Inflation (Def: anhaltende, über eine bestimmte Marge hinausgehende Preisniveausteigerungen) führt. Die Geldmenge (M) steigt durch die Kreditaufnahme bei der Zentralbank, deshalb kann es zu Preisniveauerhöhungen kommen⁶⁷ (*Graphik im Anhang*, Abb.14).

⁶⁴ siehe dazu auch: Bombach G. (1976), *Der Keynesianismus 2 - Die beschäftigungspolitische Diskussion vor Keynes in Deutschland*, Berlin, 1976.

⁶⁵ Vorschläge z.B. bei: - Ruban, E. (1996), *Der Königsweg zur Vollbeschäftigung*, Bremen, 1996.
- Über das aktuelle Vorgehen der Regierung siehe: Die Bundesregierung (1999), *Beschäftigungspolitische Aktionsplan 1999 - Europäischer Beschäftigungspakt*, Berlin.
- Neumann liefert in "Arbeitszeitverkürzung gegen Arbeitslosigkeit" ebenfalls einige realitätsnahe Ansatzpunkte für mögliche Diskussionen (Problem: Strukturhaltung...).
- darüber hinaus sei vertiefend zur Analyse der möglichen Maßnahmen an konkret simulierten Beispielen auf Hansen, S.157ff hingewiesen.

⁶⁶ vgl.: Felderer/Homburg, S.154 (Kritik der Postkeynesianer) ⁶⁷ Wohltmann, S.360/361

Die oben empfohlene Lohnerhöhung durch die Gewerkschaften ist ebenfalls problematisch, da die Unternehmen gleichsam die höheren Kosten auf die Preise aufschlagen und es so ebenfalls zu Inflation kommen kann (Angebotsdruckinflation). Darüber hinaus können sich die Lohnsteigerungen auch hemmend auf die Investitionen der Unternehmen auswirken und so sogar das Wachstum gefährden⁶⁸.

Wegen der speziellen Situation der 30iger Jahre hat Keynes Inflation nicht als große Gefahrenquelle angesehen. Dies widerlegte die Phillips-Kurve⁶⁹, diese besagt, daß langfristig mit steigender Inflationsrate auch die Arbeitslosigkeit steigt. Fiskalpolitik kann demzufolge "bestenfalls kurzfristig wirksam"⁷⁰ sein. Inflation ist deshalb ein Problem, weil mit ihr ein "loss of convenience & security" einhergeht⁷¹.

Andererseits wird auch die andere Finanzierungsmöglichkeit - also die nicht-monetär alimentierte Fiskalpolitik - in die Kritik gezogen. Sie kann durch den Portfolio-Crowding-Out Effekt unwirksam werden⁷². Zwar gibt es einen positiven Vermögenseffekt auf den Konsum (IS-Kurve verschiebt sich nach rechts), dieser wird jedoch durch den negativen Vermögenseffekt auf die Geldhaltung (LM-Kurve verschiebt sich nach links) reduziert (*Graphik im Anhang*, Abb.15). Die Staatsschulden steigen von Periode zu Periode immer weiter, da mit der Kreditaufnahme des Staates eine Zinserhöhung verbunden ist, sinkt die Investitionsnachfrage des privatwirtschaftlichen Sektors.

Die von Keynes allgemein präferierte Fiskalpolitik ist ineffizient im klassischen Bereich der LM-Kurve (vollständiger Transaktions-Crowding-Out Effekt, *Graphik im Anhang*, Abb.16).

Auch bei einem Gleichgewicht im Normalbereich von IS und LM-Kurve gibt es bei expansiver Fiskalpolitik bereits einen Transaktions-Crowding-Out Effekt (TCO). Dieser zinsinduzierte Effekt ergibt sich aus der negativen Wirkung der gestiegenen Zinsen auf die Investitionen. Zunächst verschiebt sich die IS-Kurve nach oben (Staatsausgaben steigen), es entsteht ein Nachfrageüberschuß auf dem Gütermarkt, die Produktion steigt, folglich steigt auch das Einkommen/Sozialprodukt.

⁶⁸ Paffenholz, Lektion 3, Seite 15

⁶⁹ Hicks, S.63, 77, Hein, S.824

⁷⁰ Zitat: Hein, S.824

⁷¹ Friedmann, siehe Hicks, S.78

⁷² zu unterscheiden ist zwischen dem vollständigen und dem unvollständigen PCO, Monetaristen und Fiskalisten streiten sich, ob nur eine negative Wirkung übrigbleibt, oder der Effekt so gering sein kann, das die positive Wirkung überwiegt.

Da aber mit steigendem Y auch eine Zunahme der Transaktions- und Vorsichtskasse verbunden ist, ergibt sich ein Nachfrageüberschuß nach Kasse, der zu Wertpapierverkäufen führt, worauf fallende Kurse folgen, die wiederum zu steigenden Zinsen führen. Die zinsabhängigen Investitionen gehen daraufhin zurück, wodurch auch die Steigerung des Sozialproduktes geringer wird.

Ein weiterer Schwachpunkt ist die so oft unterstellte Geldillusion, die sich ebenfalls häufig unter den Kritikpunkten seiner wirtschaftswissenschaftlichen Kollegen wiederfindet⁷³. Empirisch ist die implizite Annahme, daß die Arbeitnehmer und im besonderen deren Vertreter die Gewerkschaften eine Preisniveauerhöhung nicht erkennen schwer haltbar. Zwar kann es bei dem einzelnen Arbeitnehmer auf Grund von Informationsmängeln zu Geldillusion kommen, d.h. er könnte eine Reallohnsenkung hinnehmen, doch die Gewerkschaften sind meist bestens informiert⁷⁴.

Es kann sogar zu Stagflation (Kombination von Angebotsdruck- und Nachfragesoginflation⁷⁵) kommen, wenn die Gewerkschaften die Nominallöhne immer weiter erhöhen und der Staat durch expansive Fiskalpolitik versucht diesem entgegenzuwirken um die Arbeitslosigkeit zu senken (der Prozeß kann natürlich auch andersherum ablaufen). Es kommt nur zu Preisniveauerhöhungen (Inflation), eine Beschäftigungswirkung kann nicht erzielt werden.

In der Literatur lassen sich noch weitere Kritikpunkte finden:

"zu viel Staat in der Wirtschaft" ist nicht angemessen, da die Selbstheilungskräfte des Marktes vernachlässigt werden und der Gesellschaft unnötige Kosten durch den Staatseingriff aufgebürdet werden. Ineffizienz ist die Folge. Es ist meist keine optimale Allokation der Ressourcen möglich⁷⁶.

Die Neoklassiker kritisieren, daß Keynes zu spezielle Annahmen und Voraussetzungen für die Investitionsfalle, Liquiditätsfalle etc. zugrunde legt.⁷⁷

Pigou kritisiert, daß Keynes das Hauptproblem in der zu niedrigen Investitionsnachfrage sieht und andere Möglichkeiten (z.B. übermäßig niedrige Konsumnachfrage, übermäßig hohe Liquiditätspräferenz...) in der "General Theory" unberücksichtigt bleiben⁷⁸.

⁷³ Wohltmann etwa unterstellt immer Freiheit von Geldillusion, Felderer/Homburg sehen die Geldillusion ebenfalls als realitätsfremde Annahme ohne besondere Bedeutung, Hankel (S.22) dagegen versucht zu erklären wie Keynes zu dieser Annahme kam; kritisch, siehe Leijonhufvud, S.284. ⁷⁴ Berg/Cassel/Hartwig, im Kapitel "Neue Politische Ökonomie".

⁷⁵ "wageinflation" und "demand-pull-inflation" (Hicks, S.59, 61, 76).

⁷⁶ Hankel, S.31, Felderer/Homburg, S.154, Berg/Cassel/Hartwig, Kapitel 3

⁷⁷ vgl.: Felderer/Homburg, S.154 ⁷⁸ Pigou, S.26/27, Keynes, S.347

Statt in der zu niedrigen effektiven Nachfrage liegen die Gründe für AL heute (seit den '80er Jahre) eher in zu hohen Stückkosten⁷⁹.

Abschließend sei noch erwähnt, daß Cezanne erklärt, die Keynesianischen Modelle besäßen schlichtweg keinen Aussagewert⁸⁰, da seiner Meinung nach die Investitionen nie vollkommen zinsunelastisch sind, die Aktualeinkommenshypothese zu kurz greift (Vermögenseffekt bei Konsumnachfrage unberücksichtigt, s.o.) und darüber hinaus eine Liquiditätsfalle nicht existiert, da "die Zinselastizität der Geldnachfrage eher gering ist"!

6. Empirisches Bild

Empirisch lassen sich global deutliche Unterschiede im Grad der Unterbeschäftigung, sowie der Konsum- und Investitionsneigung erkennen. Diese können teilweise einer bestimmten Beschäftigungs- / Wirtschaftspolitik zugeschrieben werden.

Wir beschränken uns auf den groben Vergleich der Europäischen Union, Deutschland und der Vereinigten Staaten.

Historisch wird der Theorie von Keynes ein starker Einfluß auf die Wirtschaftspolitik in Deutschland attestiert⁸¹. Der ökonomische Paradigmenwechsel fand aber erst nach dem ersten großen zyklischen Einbruch (1966/67) nach dem zweiten Weltkrieg statt⁸². Die Ideen wurden schon früher kritisch gewürdigt und flossen somit auch in die Erarbeitung der tatsächlichen Politik⁸³ ein.

⁷⁹ Külp.

⁸⁰ Cezanne, S.158.

⁸¹ Lawson/Pesaran, S.209, 243.

⁸² Krüger, S.296.

⁸³ vgl. Röpke, S. 257, 263, Eucken, S.56.

Ende der 1970iger wurde weltweit ein Wandel vollzogen, das politische Augenmerk richtete sich nun vielmehr auf die Inflationsbekämpfung, das Ziel Vollbeschäftigung rückte in den Hintergrund⁸⁴. Mitte der Achtziger kann eine langsame Rückbesinnung auf Keynes beobachtet werden. In den USA erreichte Reagan, durch einen Mix aus Fiskal- und Monetärpolitik, eine weitgehende Beseitigung der Arbeitslosigkeit⁸⁵.

So ist auch die deutlich niedrigere Arbeitslosigkeit in den USA bei ebenfalls um ein Drittel geringerer Staatsquote zu erklären. Darüber hinaus scheint eine Erhöhung der effektiven Nachfrage (durch Staatseingriff) bei der enorm hohen Konsumquote ohnehin nicht notwendig.

<i>Land</i>	<i>Arbeitslosenquote99:</i>	<i>Staatsquote98:</i>	<i>Konsumquote98:</i>
Deutschland	10,6 %	46,9 %	86,4 %
USA	4,2 %	32,8 %	99,5 %
EU	10,1 %	47,5 %	- - -

Interessant ist auch ein Vergleich der Arbeitskosten: In der verarbeitenden Industrie ist zum Beispiel ein mehr als deutlicher Unterschied erkennbar. So kostete 1998 eine Stunde in Deutschland 47,96DM, während in den USA nur 33,34DM berechnet wurden⁸⁶.

<i>Land</i>	<i>1960-64</i>	<i>1965-69</i>	<i>1970-74</i>	<i>1975-79</i>	<i>1980-84</i>	<i>1985-89</i>	<i>1990-94</i>
BRD (West)	0,70	0,94	0,98	3,52	5,97	6,30	5,32
Frankreich	1,10	2,04	2,70	4,88	8,33	10,14	10,56
England	1,48	1,68	3,30	5,36	10,45	9,62	9,18
Japan	1,34	1,22	1,28	2,04	2,42	2,60	2,36
USA	5,52	3,74	5,28	6,92	8,00	6,14	6,40

(Quelle OECD, standardisierte Arbeitslosenquoten 1960-1994 (in v.H.) in Franz, S.347)

⁸⁴ In England durch die Thatcher Regierung, Hudson, S.12.

⁸⁵ Hudson, S. 14.

⁸⁶ (Direktentgelt und Personalzusatzkosten für 1998) Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Wirtschaft in Zahlen 1999, Berlin, S.23-25.

Der Ländervergleich läßt darauf schließen, das weder die früher beliebte Fiskalpolitik wirksam zur Verringerung (beziehungsweise damals Verhinderung der neuen Ausbreitung!) der Arbeitslosigkeit beitragen konnte, noch die Geldpolitik der 1980iger Jahre. Einzig die USA haben in den späten 1980igern und 1990igern eine deutliche Senkung (durch eine gemischte Fiskal/Geldpolitik) erreichen können. Es läßt sich darauf spekulieren, daß z.B. die flexibleren Löhne (s.o.) ein wichtiger Aspekt sind und ebenfalls zu dieser Entwicklung beigetragen haben.

Die Ursachen der Unterbeschäftigung sind sowohl klassischen als auch keynesianischen Ursprungs, eine eindeutige Zuordnung ist wie man sieht nicht möglich⁸⁷. Die tatsächliche Politik versucht deshalb auch mit einem gemischten, facettenreichen Programm die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen⁸⁸.

Quellen: World Bank (1997), World Development Report 1997, New York.

⁸⁷ Folgerung aus Hansen.

⁸⁸ Die Bundesregierung (1999), Beschäftigungspolitische Aktionsplan 1999 - Europäischer Beschäftigungspakt, Berlin; BMWi (1999), Wirtschaftsbericht 1999, Berlin. OECD - Wirtschaftsausblick Juni 1999, Seite 160 (dort lassen sich auch Keynes'sche Ideen wiederfinden!)
OECD (1999), Wirtschaftsausblick Juni 1999, Paris.

Capital - Das Wirtschaftsmagazin, Nr.6, Ausgabe vom 9.3.2000, Seite 47, 53, 61

Die Statistiken erfassen natürlich nicht die Dynamik (Zu&Abgänge) des Arbeitsmarktes! (Franz, S.351/359)

Weiterreichende & kommentierte Darstellung für USA/UK in Layard/Nickell /Jackman, S.2ff

Literaturverzeichnis

- Barens, I. (1987), Geld und Unterbeschäftigung - J.M. Keynes' Kritik der Selbstregulierungsvorstellung, Berlin, 1987.
- Berthold, N. (1987), Lohnstarrheit und Arbeitslosigkeit, 1.A., Freiburg, 1987.
- Berg, H., Cassel, D., Hartwig, K.H. (1999), Theorie der Wirtschaftspolitik, in: Bender, D. et al., Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Bd.2, 7.A., 1999.
- BMWi (1999), Wirtschaftsbericht 1999, Berlin.
- Bombach G. (1976), Der Keynesianismus 2 - Die beschäftigungspolitische Diskussion vor Keynes in Deutschland, Berlin, 1976.
- Brümmerhoff, D. (1995), Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, 5.A., München.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (1999), Wirtschaft in Zahlen 1999, Berlin.
- Carlberg, M. (1988), Theorien der Arbeitslosigkeit, 1.A., München, 1988.
- Cezanne, W. (1991), Grundzüge der Makroökonomie, 5.A., München, 1991.
- Die Bundesregierung (1999), Beschäftigungspolitische Aktionsplan 1999 - Europäischer Beschäftigungspakt, Berlin.
- Eucken, W. (1947), Nationalökonomie wozu?, 1.A., Godesberg, 1947.
- Feess, E., Tibitz, F. (1997), Makroökonomie, 2.A. München, 1997.
- Felderer, B.; Homburg, S. (1994), Makroökonomik & neue Makroökonomie, 6.A., Berlin, 1994.
- Franz, W. (1996), Arbeitsmarktökonomik, 3.A., Berlin, 1996.
- Frenkel, M., John, K.D. (1996), Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, 3.A., München.
- Hankel, W. (1986), John Maynard Keynes - Die Entschlüsselung des Kapitalismus, 1.A., München, 1986.
- Hansen, H.-J. (1991), Keynesianische oder Klassische Arbeitslosigkeit in der BRD, 1.A., Idstein, 1991.
- Hardes, H.-D., Krol, G.-J., Rahmeyer, F., Schmid, A., Volkswirtschaftslehre - problemorientiert, 19.A., Tübingen/Mohr, Kapitel 5, S.407-469.
- Hein, E. (1998), Keynesianismus - ein wirtschaftstheoretisches und politisches Auslaufmodell?, in WSI Mitteilungen, 12/1998, S.820-832.
- Hicks, Sir J. (1974), The Crisis in Keynesian Economics, 1.A., New York, 1974.
- Hödl, E. (1986), Der Staat in der Keynes'schen Theorie, Wuppertal, 1986.
- Hübl, L. (1995), Wirtschaftskreislauf und Gesamtwirtschaftliches Rechnungswesen, in: Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Bd.1, 6.A. München, S.49-85.

- Hudson, J. (1988), *Unemployment after Keynes*, Hertfordshire/New York, 1988.
- Keynes, J.M. (1936), *The General Theory of Employment, Interest and Money*, 1936.
- Keynes, J.M. (1952), *Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, Berlin, 1952.
- Krüger, S., u.a. (1984), *Keynes contra Marx? Darstellung und Kritik der "General Theory"*, Hamburg, 1984.
- Lawson, T., Pesaran, H. (1985), *Keynes' Economics - Methodological Issues*, New York, 1985.
- Layard, R., Nickell, S., Jackman, R. (1994), *Unemployment - Macroeconomic performance and the labor market*, 4.A., New York, 1994.
- Leijonhufvud, A. (1973), *Über Keynes und den Keynesianismus*, 1.A., Köln, 1973.
- Neumann, M. (1984), *Arbeitszeitverkürzung gegen Arbeitslosigkeit*, 1.A., Berlin, 1984.
- Neumann, M. (1991), *Theoretische Volkswirtschaftslehre*, 4.A., München, 1991.
- OECD (1999), *Wirtschaftsausblick Juni 1999*, Paris.
- Paffenholz, H.J., (1999), *Arbeitsmarkt und Verteilung*, Lektion 3.
- Picard, P., (1993), *Wages and Unemployment - a study in non-Walrasian Macroeconomie*, 1.A., Cambridge, 1993.
- Pigou, A.C. (1978), *Keynes's "General Theory"*, 1.A., Fairfield, 1978.
- Robinson, J. (1968), *Doktrinen der Wirtschaftswissenschaft*, 2.A., München, 1968.
- Robinson, J. (1980), *Ökonomische Theorie als Ideologie*, 1.A., Frankfurt, 1980.
- Röpke, W. (1958), *Jenseits von Angebot und Nachfrage*, 2.A., Erlenbach-Zürich, 1958.
- Rothschild, K.W. (1994), *Theorien der Arbeitslosigkeit*, 2.A., München, 1994, Kapitel 6, S.72-84.
- Ruban, E. (1996), *Der Königsweg zur Vollbeschäftigung*, Bremen, 1996.
- Samuelson, P.A., Nordhaus, W.D. (1987), *Volkswirtschaftslehre 1*, 8.deutsche Auflage, Köln, 1987.
- Sesselmeier, W., Blauermeier, G. (1998), *Arbeitsmarkttheorien - Ein Überblick*, 2.A., Heidelberg, 1998.
- Siebke, T.; Thieme, H.J. (1999), *Einkommen, Beschäftigung, Preisniveau*, in: Bender, D. et al., *Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik*, Bd.1, 7.A., 1999.
- Theisen, R.M. (1996), *Wissenschaftliches Arbeiten*, 8.A., München 1996.
- Wagner, A. (1998), *Makroökonomik*, 2.A., Stuttgart, 1998.
- Wohltmann, H.W. (1996), *Grundzüge der makroökonomischen Theorie*, 2.A., München.
- Woll, A. (1996), *Allgemeine Volkswirtschaftslehre*, 12.A., München.
- World Bank (1997), *World Development Report 1997*, New York.

Weiterführende Literatur:

- Goerke, L., Holler, M.J. (1997), *Arbeitsmarktmodelle*, 1.A., Berlin, Heidelberg, 1997.

Anhang

Ergänzend zu den verbalen Erläuterungen der Problematik in der Arbeit lassen sich die folgenden graphischen Darstellungen der beschriebenen Sachverhalte zur anschaulichen Analyse gut einsetzen.

Abb.4 Freiwillige Arbeitslosigkeit

Quelle: Samuelson, S.338

Abb.5 Klassische Arbeitslosigkeit

Quelle: Samuelson, S.338

Abb.6 Die Investitionsfalle

Quellen: Felderer/Homburg, 143, alternativ: Wohltmann, S.321

Abb.7 Die Investitionsfalle im Totalmodell

Quellen: Felderer/Homburg, S.146

Abb.8 Die Liquiditätsfalle

Quellen: Felderer/Homburg, S.145, Siebke/Thieme, S.162, alternativ: Wohltmann, S.321

Abb.9 Die Liquiditätsfalle im Totalmodell

Quellen: Felderer/Homburg, S.147

Abb.10 Starre Löhne

Quellen: Siebke/Thieme, S. 160 (oder alternativ: Felderer/Homburg, S.152, Woll, S.423)

Abb.11 Fiskalpolitik in der Investitionsfalle

Quellen: Felderer/Homburg, S.174

Abb.12 Fiskalpolitik in der Liquiditätsfalle

Quellen: Felderer/Homburg, S.176, alternativ: Wohltmann, S.352

Abb.13 Fiskalpolitik bei starren Nominallöhnen

Quelle: Felderer/Homburg, S.177

Abb.14 Preisniveauanstieg als Problem der monetär finanzierten Fiskalpolitik

Quelle: Siebke/Thieme, S.361

Abb.15 Der Portfolio-Crowding-Out
bei nicht-monetär finanzierter
Fiskalpolitik

Quelle: Woll, S. 406

Abb.16 Fiskalpolitik im klassischen
Bereich der LM-Kurve

Quelle: Wohltmann, S.221

Thesenpapier

III. Ein makroökonomischer Paradigmenwechsel

Die keynesianische Theorie der (Unter-)Beschäftigung

Keynes hat einen Wechsel von der mikroökonomischen Sichtweise zu einer makroökonomischen Theorie vollzogen. Wegen der "fallacy of composition" kann nicht von einzelwirtschaftlichen Sachverhalten auf die Gesamtwirtschaft geschlossen werden.

1. Kreislauftheoretische Betrachtung

Unterscheidung: güter- & geldwirtschaftlicher Kreislauf. Geld wird auch zu Wertaufbewahrungszwecken gehalten; muß einzeln betrachtet werden (Liquiditätspräferenztheorie).

Keynes: Bedeutung der Analyse der Plangrößen (ex-ante). Intrasektorale Ströme werden nicht berücksichtigt; aus den Intersektoralen Strömen können wichtige Beziehungen zwischen den einzelnen Sektoren abgeleitet werden.

2.1. Bedeutung der effektiven Nachfrage

Def: Die effektive Nachfrage ist die kaufkräftige aggregierte Güternachfrage in einer Volkswirtschaft.

$$Y = C(Y - T(Y)) + I(i) + G + Ex - Im(Y)$$

Keynes fand den Schlüssel zur Erklärung der Arbeitslosigkeit in der Analyse der gesamtwirtschaftlichen Güternachfrage Y.

$$Y = C(Y) + I(i)$$

2.2. Komponenten der effektiven Nachfrage

2.2.1. Keynesianische Konsumnachfrage C(Y) τ Aktualeinkommenshypothese (Y^V)

2.2.2. Investitionsnachfrage I(i)

Bestimmung der Investitionsentscheidung durch die kalkulierte interne Verzinsung (Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals). Aufgrund von Zukunftsunsicherheiten ist die Investitionsfunktion hochgradig instabil und abhängig von den langfristigen Erwartungen.

2.3. Das Einkommen-Ausgaben-Modell (Der Gütermarkt)

Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage setzt sich aus der Konsumgüternachfrage C und der Investitionsgüternachfrage I zusammen. $Y = Y^s = Y^d = C + I = C_0 + C_y * Y + I$

- Die Höhe des Sozialprodukts hängt von der effektiven Nachfrage ab.
- Ungültigkeit des Sayschen Theorems, aufgrund der Einschränkung des Güterangebotes von der Nachfrageseite.
- Die effektive Nachfrage (Gütermarkt) bestimmt die Beschäftigungshöhe (Arbeitsmarkt), ist sie zu gering, pendelt sich ein Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung ein.

Wesentlich: es existiert nur ein einziges Gütermarktgleichgewicht und somit nur ein einziges gleichgewichtiges Sozialprodukt. Formal: $Y^* = C_0 + C_y * Y^* + I \Leftrightarrow Y^* = C_0 + I / 1 - C_y$

2.4. Der Multiplikator

Def: Verhältnis zwischen der Änderung einer exogenen Variablen und der dadurch ausgelösten Änderung einer endogenen Variablen.

Der Staatsausgabenmultiplikator, zeigt an, um wieviel sich das Volkseinkommen Y verändert, wenn der Staat seine Ausgaben für Güter/Dienstleistungen variiert.

Finanzierungsformen: steuerfinanziert & kreditfinanziert (monetär alimentierter und nicht monetär alimentierter Fiskalpolitik)

3. Ursachen für Unterbeschäftigungssituationen

3.2. Klassische Unterbeschäftigung

3.3. Keynesianische Unterbeschäftigung (Konjunkturelle Arbeitslosigkeit)

Konjunktur-Abschwung:

$$P \circ \tau M/P \mu \tau w/P \mu \tau N^d \circ \tau AL \mu \tau Y^d \circ, Y^S \circ \cup N^s > N^d \text{ und } Y^s > Y^d$$

Hauptursachen für Unterbeschäftigung:

3.3.1 Die Investitionsfalle

Def.: In der Investitionsfalle sind die Investitionen vollkommen zinsunabhängig.

- vollkommen unelastische IS- und Y^d -Kurve (im Totalmodell, P/Y-Diagramm).

Da in die Grenzleistungsfähigkeit subjektive Erwartungen über zukünftige Erträge eingehen, kann sie stark zurückgehen (Ursache: Elastizitäts-/Erwartungspessimismus). Die Unternehmen investieren nur, wenn in der ersten Periode: Erträge (E_0) μ Ausgaben (A_0). Auch sehr niedrige Zinsen können nicht zu Ausweitungen der Investitionen führen.

Im Totalmodell kann es zu einer Nachfragerücke auf dem Gütermarkt kommen, da S und D wegen der vollkommen zinsunelastischen Investitionen nicht zu einem Gleichgewicht finden (Unterbeschäftigung). Die fehlende effektive Nachfrage kann nicht durch den Preismechanismus beseitigt werden. Eine Veränderung des Preisniveaus kann aufgrund der Zinsunabhängigkeit keine Abhilfe schaffen (kein Keynes-Effekt). Der monetäre Sektor beeinflusst nicht den realen Sektor (Dichotomie).

3.3.2 Liquiditätsfalle

Def.: Die Liquiditätsfalle ist eine gesamtwirtschaftliche Situation, in der die Geldnachfrage nach Spekulationskasse (L_s) vollkommen zinsabhängig ist. Dieser Zustand liegt vor, wenn der Markzins $[i_{\min}$, es wird erwartet, daß die Kurse nicht weiter steigen (da WP relativ teuer), wenn $M/P \mu \tau L_s \mu$. Die Geldaufbewahrung wird der Anlage in Wertpapiere in diesem Zustand vorgezogen (Liquiditätspräferenztheorie).

Die Folgerungen entsprechen denen der Investitionsfalle, Unterschied: der Zins bleibt konstant, da eine Preisniveausenkung nicht zinsenkend wirken kann. $Y^s \mu Y^d$ - darüber hinaus kann das Preisniveau nicht bestimmt werden (kein Keynes-Effekt, Dichotomie).

3.3.3. Starre Nominallöhne

Def.: Von starren Nominallöhnen spricht man, wenn eine Senkung des Nominallohnniveaus (w) nicht möglich ist (Mindestlöhne, Gewerkschaften). Das Reallohnniveau kann nur durch eine Erhöhung des Preisniveaus verringert werden.

Keynes-Effekt, Erhöhung des Preisniveaus kann zu mehr Beschäftigung führen, allerdings spielt die Geldillusion eine nicht zu unterschätzende Rolle. Keine Dichotomie, d.h. das Geld bleibt nicht neutral, sondern beeinflusst die realen Größen. Der auf dem Geldmarkt bestimmte Zins, beeinflusst über die Investitionsnachfrage den Gütermarkt. Diese Interdependenz ermöglicht eine Beseitigung der Unterbeschäftigung.

4. Empfohlene Beschäftigungspolitik

Neoklassik: Es gibt langfristig kein Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung (Saysches Theorem). Stabile Geldpolitik präferiert. Durch eine Ausweitung der Geldmenge sollen die Reallöhne so weit gedrückt werden, daß der Arbeitsmarkt zur Vollbeschäftigung zurückfindet. Deregulierung des Arbeitsmarktes erhöht seine Funktionsfähigkeit.

Keynes: Endogene Stabilisierungsmechanismen greifen nicht, eine Steuerungsnotwendigkeit besteht. Gesamtnachfrage nicht notwendigerweise gleichbleibend (durch Reallohnsenkung). Steuerungsnotwendigkeit zielt in zwei Richtungen:

- Intervention des Staates über Beeinflussung der Gesamtnachfrage (durch Fiskalpolitik). Ausgleich übermäßiger konjunktureller Schwankungen durch steuer- und geldpolitische Maßnahmen, auch: Art der Besteuerung, z.B. allgemeine Steuersenkung
- Stabilisierung des Investitionsverhaltens bei Unsicherheiten, z.B. staatliches Engagement bei Investitionsplanung, "Sozialisierung der Investitionstätigkeit".

4.2. Fiskalpolitik in der Investitionsfalle

Zu geringe Investitionsgüternachfrage, Auslastung der Kapazitäten wird dauerhaft verhindert, ein Unterbeschäftigungsgleichgewicht liegt vor. $G_{\mu} \tau IS_{\mu} \tau Y_{\mu}$

NÜ am Gütermarkt, $Y_{\mu} \tau I_{\mu}$ (kein Crowding-Out), NÜ am Geldmarkt, WP Verkäufe, Kurseo, Zinsen μ . Neues Gleichgewicht im IS-LM-Modell bei höherem Zins und höherem Einkommen. IS-Verschiebung τ Ausweitung von Y^d . D.h. Y^d - nähert sich der Y^s -Kurve τ Im Idealfall: Vollbeschäftigung. Das Preisniveau ist nicht bestimmt, da der Keynes-Effekt nicht wirksam werden kann. Dichotomie zwischen realem und monetärem Sektor.

4.3. Fiskalpolitik in der Liquiditätsfalle

Fiskalpolitik voll wirksam. $G_{\mu} \tau IS_{\mu} \tau Y_{\mu}$, das zusätzliche Geld wird in der Transaktionskasse gehalten, es kommt nicht zu einer Zinserhöhung. Der zusätzliche Geldbedarf wird vollständig aus der Spekulationskasse "finanziert". Rechtsverschiebung der (teilweise) vollkommen unelastischen Y^d -Kurve, die Arbeitslosigkeit nimmt ab.

4.4. Fiskalpolitik bei starren Nominallöhnen

$G_{\mu} \tau IS_{\mu} \tau Y^d_{\mu}$, P_{μ} , Keynes-Effekt (M/P_0), leichte Linksverschiebung der LM-Kurve. Unter der Annahme von Geldillusion liegt eine positive Wirkung auf die Beschäftigungsmenge vor.

4.5. Geldpolitik in den keynesianischen Fällen

Keynesianische Argumentation: In der Investitions- und Liquiditätsfalle ist die Geldpolitik nicht wirksam. Ursache: Alle geldpolitischen Maßnahmen wirken über den Zins, aber gerade der Zinsmechanismus ist in diesen Fällen an irgendeiner Stelle gestört. Die Geldpolitik ist im Falle starrer Nominallöhne wirksam: M_{μ} , $M/P_{\mu} \tau LM_{\mu}$ AÜ am Geldmarkt ($M^d/P < M^s/P$). Wertpapierkäufe folgen, die Kurse steigen. Zinsensenkung τI_{μ} (Zinseffekt), gesamtwirtschaftliche Güternachfrage nimmt zu (Rechtsverschiebung im P/Y -Diagramm). $P_{\mu} \tau$ Keynes-Effekt: M/P_0 , $N\ddot{U}$ am Geldmarkt τ Wertpapierverkäufe, Kurse sinken, Zinsen sinken. Die LM-Kurve wird in geringem Maß nach links zurück verschoben. Annahme: Geldillusion, eine positive Beschäftigungswirkung ist möglich.

4.6. Weitere Maßnahmen? Expansive Lohnpolitik, aber keine Lohnsenkungen.

5. Kritik an der Keynes'schen Theorie:

- zu starke Beschränkung auf Spezialfälle (zu spezielle Annahmen und Voraussetzungen für die Investitionsfalle, Liquiditätsfalle etc.) und Kurzfristigkeit des Modells (kurzfristige Konsumfunktion (Aktualeinkommenshypothese))
- Multiplikatorwirkung geringer (Sekundärwirkungen nicht berücksichtigt)
- Finanzierungsmöglichkeiten der Staatsausgaben: monetär alimentierte Fiskalpolitik (Inflationsgefahr); nicht-monetär alimentierte (Portfolio-Crowding-Out Effekt)
- Lohnerhöhung der Gewerkschaften (Angebotsdruckinflation)
- Fiskalpolitik ineffizient im klassischen Teil der LM-Kurve (vollständiger TCO Effekt)
- im Normalbereich von IS/LM gibt es bei expansiver Fiskalpolitik ebenfalls einen TCO.
- Problem: Geldillusion.
- Stagflation (Kombination von Angebotsdruck- und Nachfragesoginflation)
- Selbstheilungskräfte des Marktes vernachlässigt, Gesellschaft muß unnötige Kosten durch den Staatseingriff tragen. Folge: Ineffizienz
- Problem: zu hohe Stückkosten.

6. Empirisches Bild

Die Ursachen der Unterbeschäftigung sind sowohl klassischen als auch keynesianischen Ursprungs. Die tatsächliche Politik versucht deshalb auch mit einem gemischten, facettenreichen Programm die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.